Aussprechen, was ist

Autor(en): **Lang, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **47 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-347348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heft 2
Februar 1968

Profil

Erwin A. Lang

Aussprechen, was ist

Was sich für den europäischen Nachkriegssozialismus auf ersten Anhieb und demzufolge auch für den schweizerischen als Handicap erweist, die Bewältigung von Schwierigkeiten gesellschaftlicher und geistiger Natur und das Ringen um seine politischen und ideologischen Positionen, ist in Wirklichkeit seine grosse Chance. Auf alle Fälle ist es kein Zeichen von Schwäche und Hilflosigkeit, wenn sich der Sozialismus dieses bei seinen Anhängern und Gegnern, wenn auch mit verschiedenen Wertakzenten vorhandene Gefühl eingesteht und es zum Anlass nimmt, die eigenen Grundlagen neu zu überdenken und seinen gesellschaftlichen Standort zu festigen. Noch mehr: die Tatsache, dass die sozialistische Bewegung einen Denk- und Anpassungsprozess überhaupt durchzumachen in der Lage ist, stellt ihr als gesellschaftliche Kraft ein gutes Zeugnis aus und beweist ihre nach wie vor ungebrochene Vitalität.

Es vermag uns darum nicht zu beeindrucken, wenn die retardierenden Kräfte unserer Gesellschaft diesen Prozess zum Anlass nehmen, die These zu vertreten, dass der Sozialismus im Grunde genommen überflüssig und überholt sei und sich deshalb veranlasst sehe, sich immer selbst zu rechtfertigen. Sie können sich auch nur so lange über die Bemühungen der Sozialisten freuen, ihre eigene Vergangenheit zu verarbeiten und zu einer Neubestimmung ihres Verhältnisses zur Welt zu gelangen, als sie sich von einer solchen Auseinandersetzung eine Gefährdung der sozialistischen Substanz und eine Dezimierung der politischen Durchschlagskraft des Sozialismus versprechen. In dem Moment aber, da man mit dem im Feuer der Selbstkritik geläuterten Sozialismus kein leichteres Spiel hat als mit dem ungebrochen orthodoxen der Vergangenheit, wird diese Freude sehr rasch ins Gegenteil umschlagen und den Gefühlen der sturen Ablehnung Platz machen, die wir zur Genüge kennen. Voraussetzung, dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen, ist allerdings, dass wir uns über den einzuschlagenden Weg im klaren sind und ihn uns nicht selbst mit Steinen versperren. Dass diese Tendenzen vorhanden sind, ist nicht zu bestreiten. Wohin sie führen, hat im Kanton Zürich das Wahljahr 1967 bewiesen, in dem wohl eines der negativsten Kapitel in der Geschichte der Zürcher Sozial-

demokratie geschrieben wurde. Es ist ein schlechter Trost, wenn auch andere Parteien durch die erzielten Ergebnisse zu gleichen Überlegungen gezwungen wurden oder sich gar damit zu bescheiden, dass das Pendel des Erfolges eben einmal auf die andere Seite ausgeschlagen habe.

Wo das Bewusstsein fehlt

In Tat und Wahrheit war dieser Erfolg der andern nur möglich, weil auch bei uns die Mehrheit der Wähler aus den Arbeitnehmerschichten kein aus ihren eigenen Interessen entwickeltes Bewusstsein besitzt. Diese Mehrheit glaubt an die auch von bürgerlichen Nationalökonomen vertretene und von Sozialdemokraten übernommene These, dass die hochindustrielle Massengesellschaft unter Aufrechterhaltung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse dennoch «klassenlos» geworden sei, wobei auch die Arbeitnehmer an der stetig wachsenden Produktivität durch höhere Einkommen und erweiterte soziale Sicherheit beteiligt wurden und deshalb objektiv eine Interessendiskrepanz zwischen ihnen und der wirtschaftlichen Macht nicht mehr bestehe. Im übrigen seien die Manager zu Trägern dieser wirtschaftlichen Macht geworden und diese würde ohnehin nicht mehr von den effektiven Inhabern der Eigentumstitel kontrolliert.

Diese These steht, so sehr sie auch in das Bewusstsein grosser Teile der Arbeitnehmerschichten eingedrungen ist, so eifrig sie auch in allen möglichen Abwandlungen und Spielarten von beinahe der ganzen Hochschulwissenschaft und der bürgerlichen Presse – allerdings nicht nur von ihr – verfochten wird, zur Wirklichkeit im gleichen Masse in Widerspruch, wie etwa die Lehre von der angeblich ziffernmässig ausschlaggebenden Rolle der selbständigen Mittelschichten. Objektiv ist das Problem der sozialen Interessengegensätze keineswegs allein eine Frage des Konsumanteils, sondern vor allem der Verfügung über die Kommandohöhen der Gesellschaft. Aber selbst das gegenwärtige und immer noch unzureichende Mass des Konsumanteils der sozialen Unterschichten wurde ihnen durch die gegenwärtigen Inhaber der ökonomischen Macht nicht freiwillig abgetreten, sondern war primär Konzession an ihre Interessenorganisationen, zum Teil nach schweren Kämpfen und zähen Verhandlungen, zum Teil zur Abwehr ihrer politischen Opposition. Dazu ist die Verfügungsgewalt bei einer immer enger werdenden Monopolistenschicht in einer Weise konzentriert, die trotz allen Legenden vom «Volkskapitalismus» in der Geschichte kaum Parallelen kennt.

Manipulation der Bewusstseinsbildung

Finanz und Grossindustrie fördern aus durchaus verständlichen Gründen diese Ideologie, die ihren Interessen dient, sofern sie von den Arbeitnehmern und den Mittelschichten geglaubt wird, ohne sie indessen selbst

zu übernehmen. Solange sie das Denken und Empfinden der Majorität der Wählermassen bestimmt, werden diese, ihrer grossen Mehrheit nach Arbeitnehmer, stets durch auf Grund wissenschaftlicher Analyse ihrer jeweiligen unbestimmbaren Gefühlslagen sorgfältig gezielte Propagandawellen manipuliert werden können. Weil diese Propaganda mit allen Mitteln der modernen Meinungsbildung und -beeinflussung betrieben wird, können wir, finanziell und technisch eindeutig unterlegen, sie durch blosse Wahlpropaganda nicht ausgleichen. Wir müssen uns vielmehr auf ein stabiles und durchaus rationales Selbstbewusstsein der Arbeitnehmerschichten stützen. Das wird aber nicht dadurch erreicht, dass wir einer «sozialdemokratischen Öffnung nach rechts» das Wort reden, weil wir damit unsere politische Tradition endgültig verspielen würden. Wir dürfen deshalb nie auf jene Alternativen verzichten, die unsere Partei gross und stark gemacht haben. Verzichten wir darauf, laufen wir Gefahr, die bewusstesten Teile der Arbeitnehmer, die bis jetzt immer das verlässlichste Wahlkader stellten, zu verlieren. Denn die Wähler, die von der Ideologie, dass die gegenwärtige Welt die bestmögliche aller bestehenden Welten sei, infiziert sind, hätten kaum Anlass, den Parteien untreu zu werden, welche derartige Thesen ungleich glaubwürdiger vertreten können.

Allen Kassandrarufen zum Trotz sind wir überzeugt, dass die Möglichkeiten für die Wiederherstellung eines stabilen und gegenüber Manipulationsmanövern von Industrie und Finanz relativ immunen eigenen Sozialbewusstseins und selbständiger politischer Willensbildung der Arbeitnehmer bestehen, wenn sie die Sozialdemokraten zielbewusst zu ihrem Kristallisationspunkt machen. Tun sie das, haben sie tatsächlich eine echte Chance, verlorenes Terrain aufzuholen und auf Neuland vorzustossen.